

Goethe und die Redouten in Weimar

Die sogenannten „Redouten“ waren im klassischen Weimar von 1770 bis 1835 beliebte öffentliche Maskenbälle während der Karnevalszeit und endeten schließlich nach Fastnacht. In der 1800 erschienenen Schrift „Historisch-statistische Nachrichten von der berühmten Residenzstadt Weimar“ werden sie als die „am meisten besuchten Wintervergnügungen von Weimar“ bezeichnet, wo man im Winter doch eher an Eislaufen und Schlittenfahrten denken könnte. Doch Redouten meinten etwas anderes. In Adelungs „Grammatisch-kritischem Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart“ von 1798 wird damit „ein öffentlicher maskierter Ball“ bezeichnet und im Brockhaus Conversations-Lexikon von 1809 heißt es: „Redoute, so viel als Tanz, Fastnachts-Lustbarkeit“. Dass sich daraus in der Residenzstadt Weimar seit 1770 eine 65 Jahre andauernde Tradition entwickelte, ist bemerkenswert. Es waren die „gewöhnlichen Winter-Lustbarkeiten“, die als öffentliche Veranstaltungen in der Stadt vom Bürgertum und vom Adel und lange auch von der Hofgesellschaft besucht und geschätzt worden sind, wobei sich die Repräsentanten des Hofes – gewissermaßen im Schutz der Maske – unter das Volk mischen konnten.

Die in der Zeit des Karnevals veranstalteten Maskenbälle – die Redouten – machten so einen besonderen Reiz in Weimar aus, wo man sich ungezwungener in einem lockeren Rahmen oft gemeinsam vergnügen konnte. Selbst die Hofgesellschaft noch sehr junger Herzogin Anna auch mit ihrem August, als dem 1775 regierenden 1815 Großherzogin Luise, folgenden jungen Friedrich und Pawlowna aus diesen Maskenbällen nicht abseits. Sie liebten die Redouten, wo man sich auf dem Tanzsaal, bestimmt nicht ganz unerkannt, aber immer in angenehmer Gesellschaft öffentlich zeigen und auch beim Tanz vergnügen konnte. Und Goethe selbst war auch oft mittendrin. Abgesehen von seinen persönlichen Notierungen im Tagebuch beziehungsweise gelegentlichen



brieflichen Hinweisen können wir zweimal bei ihm auch Erinnerungen an diese lustige Zeit von Weimar vernehmen.

Am 16. März 1824 äußert sich der im 75. Jahr stehende Dichter gegenüber dem Kanzler Friedrich von Müller, der ihm in den letzten Lebensjahren ein enger Vertrauter geworden war, über einen Besuch in seinem Garten am Stern: „Heute war ich nach langer Zeit wieder in meinem Parkgarten; gerne würde ich öfter dort verweilen, wenn es nur nicht zu viele Apprehension [Befürchtung] gäbe. Die alten selbstgepflanzten Bäume, die alten Erinnerungen machen mir ganz unheimliche Eindrücke. Drei ganze Jahre habe ich förmlich dort gewohnt und bin oft nach der Redoute des Nachts im Tabar[r]o hinausgelaufen.“ Das ist unser Stichwort: Der „Tabarro“, ein weiter edler Karnevalsumhang aus Seide, wie er in Italien getragen wurde, war auch in Weimar zum über den Schultern hängenden Standardkostüm für die Besucher der Redouten geworden, zu denen auch Goethe zeitweilig gehörte.

Und aus dieser späten Zeit stammt auch dessen Bericht über seine Begegnung mit Napoleon während des Fürstenkongresses von 1808 in Erfurt. In einer auf Erinnerungen fußenden Niederschrift hat der Dichter zurückgeblickt, was er am 2. Oktober 1808 im Erfurter Statthalterpalais beobachten konnte. Hier hatte einst ein guter Freund des Weimarer Musenhofes residiert: Karl Theodor von Dalberg, von 1772 bis 1802 als Statthalter der kurmainzischen Exklave in Erfurt. In der Frühzeit – nach dem Regierungsantritt von Herzog Carl August und Goethes Ankunft in Weimar 1775 – war dieser auch oft zu den Redouten in die benachbarte Residenzstadt von Sachsen-Weimar gekommen. In dem späteren Erinnerungstext über die „Unterredung mit Napoleon“ am 2. Oktober 1808 findet sich eine bemerkenswerte Beobachtung von Goethe, als er in der „Statthalterei“ beim Warten im Audienzsaal in einem Erker zu stehen kam und Zeit hatte, „mich im Zimmer umzusehen und der Vergangenheit zu gedenken. Auch hier waren es noch die alten Tapeten; Aber die Portraite an den Wänden waren verschwunden. Hier hatte das Bild der Herzogin Amalie gehangen, im Redouten-Anzug eine schwarze Halbmaske in der Hand, die übrigen Bildnisse von Statthaltern und Familienmitgliedern fehlten alle.“ Doch dieses Erfurter Porträt war eine rechteckige Kopie von dem Weimarer Hofmaler Johann Ernst Heinsius für Dalberg. Er hatte es nach dem zuvor entstandenen ovalen Original aus fürstlichem Familienbesitz gefertigt. Der heutige Titel im Bestand der Klassik Stiftung Weimar lautet „Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Larve“ (Entstehungszeit „um 1775“). Die Kopie aus Dalbergs Besitz ist erst Anfang der 1930er Jahre von dem Goethe-Sammler Anton Kippenberg aus dessen Nachlass erworben worden, so dass sie sich nunmehr im Goethe-Museum Düsseldorf befindet.



Die Kostümierung auf den Redouten in Weimar soll noch etwas näher betrachtet werden, denn neben dem „Tabarro“ gab es einen weiteren Umhängemantel für Bälle, den „Domino“, der vor allem oft bei Hofbällen getragen wurde. Diese edlen Umhänge aus Seide waren nicht geschlechtsspezifisch, sondern konnten von Frauen, aber auch von den Männern getragen werden. Der seinerzeitige Geheime Rat Christian Friedrich Schnauß überliefert in seinen autobiografischen Aufzeichnungen für die frühe Zeit um 1774, er habe sich für die Redouten „einen blau weißfrisirten Domino und einen schwarzen Tabarro oder venetianischen Mantel machen lassen“. Das Dominokostüm, ein bis auf die Knöchel gehender einfarbiger, später auch bunter Seidenmantel mit weiten Ärmeln und langem Kragen sowie einer anhängenden Kappe war allerdings die häufigste und einfachste Kostümierung bei den Redouten. Dessen Verkauf und auch der von Tabarros wurde nach Einführung dieser öffentlichen Maskenbälle in lokalen Zeitungsinseraten schon bald angezeigt. Daneben gab es aber auch noch sogenannte „Charaktermasken“. Es waren im Unterschied zu den Larven, welche nur die Augen bedeckten, bzw. den Halbmasken, die Augen und Nase und mit einem anhängenden Tuch auch den Mund überdeckten, besonders geformte Gesichtsmasken bzw. künstlerische Kopfformen, die eine charakteristische Gestalt aus dem Alltagsleben oder der Mythologie darstellten.

Noch Jahrzehnte später werden Dominos und Tabarros mit ganzer oder halber Gesichtsmaske als das „allgemeine Ideal“ anständiger Maskenkleidung in den Redoutenanzeigen erklärt. Im „Weimarischen Wochenblatt“ konnte man am 14. Januar 1809 lesen: „Jedermann, der Theil nehmen will, erscheint nach eigener Wahl in einer anständigen Charaktermaske, im Domino oder Tabar[r]o, mit ganzer oder halber Gesichtsmaske. Drathaugen werden nicht gestattet, so wie die gewöhnliche Kleidung ausgeschlossen ist. [...] Tanzlustige erscheinen in Schuhen und Strümpfen. In Stiefeln wird Niemand zum Tanzen zugelassen.“ Doch die sogenannten „Charaktermasken“ gehörten nicht von Anfang an zu der üblichen Maskenkleidung, sondern sind im Zusammenhang mit Auftritten in den Tanzpausen und bei den später aufgekommenen „Maskenzügen“ zuerst verwendet worden.

Schon in der Frühzeit wurden die Redouten also nicht nur als Tanzveranstaltung mit den Gästen in einfacher Maskenkleidung, also vor allem mit Dominos und Tabarros und mit Larven, durchgeführt. Es gab auch das Bestreben unter den Teilnehmern, durch besonders gestaltete Masken aufzufallen. In einer Anzeige für die Fastnachtsredoute am 27. Februar 1770 heißt es, dass „besonders schöne und wohl inventirte Masquen zum Vorschein kommen werden“. Und in der Anzeige für die Redoute am Fastnachtstag 12. Februar 1771 wird ebenfalls angekündigt, dass „besonders viele und schöne Masquen erscheinen werden“. In der folgenden Zeit bildeten sich Liebhabergesellschaften, die mit Maskenerfindungen, also Maskeraden bzw. Aufzügen, in den Tanzpausen aufgetreten sind. Das war schon vor Goethes Ankunft in Weimar von 1775 so. Sein aktives Mittun führte indessen später zu einer neuen theatralischen Ausdrucksform, als daraus die von ihm begründeten „Maskenzüge“ entstanden, womit er nach seiner dauerhaften Bindung an die Residenzstadt und den dortigen Fürstenhof auch gewissermaßen als weimarerischer „Hofpoet“ in Erscheinung getreten ist.

Goethe hat dazu 1808 erklärt: „Die Weimarischen Redouten waren besonders von 1776 an sehr lebhaft und erhielten oft durch Masken-Erfindungen einen besonderen Reiz. Der Geburtstag der allverehrten und geliebten regierenden Herzogin [Luise] fiel auf den 30sten Januar, und also in die Mitte der Wintervergnügungen. Mehrere Gesellschaften schlossen sich daher teils an einander, teils bildeten sie einzelne sinnreiche Gruppen, davon Manches angenehme zu erzählen sein würde.“ Doch noch waren es anfänglich nur Tanzveranstaltungen, Maskenbälle ohne größeren künstlerischen Ehrgeiz. Goethe indessen hat die besondere Tradition der sogenannten „Maskenzüge“ begründet, die ein besonderes Format seines literarischen Werkes bilden.

Schließlich richtet sich nun unser Blick auf die Nachweise von Goethes Teilnahme an den Weimarer Redouten, die sich durch Tagebucheinträge und Erwähnungen in seiner Korrespondenz ergeben. Doch es bleibt natürlich offen, ob er als Chronist in eigener Sache zuverlässig alle Termine wirklich erfasst hat. Was wir bisher wissen, sei hier mitgeteilt: Zum ersten Mal finden wir in seinem Tagebuch am 27. Dezember 1776 lediglich den Eintrag „Redoute“. Im Fourierbuch des Hofes heißt es zu diesem Datum – es war der zweite Weihnachtsfeiertag – für den Abend lapidar „Redouten Anfang“. Das war der Beginn der neuen Redoutensaison, die neun Redouten umfasste und drei Tage nach Fastnacht am 14. Februar 1777 zu Ende ging. Und in dieser Saison 1776/77 besuchte Goethe insgesamt sieben, also fast alle Redouten. Das ist im Laufe seines Lebens nur noch zweimal passiert: 1782, als er bei allen acht Redouten einer Saison zugegen war, und schließlich 1799/1800, als er an den fünf veranstalteten Saisonredouten teilgenommen hat. Doch das hat eine besondere Bewandnis, denn Goethe, der seit 1797 der Theaterkommission vorstand, war in dieser Zeit mitverantwortlich für Veranstaltung der Redouten in der Residenzstadt geworden.

Nach der Einrichtung des Hoftheaters in Weimar mit einem festen Ensemble und der 1797 erfolgten Bildung der Hoftheaterkommission trat im Zusammenhang mit dem Umbau des Komödien- und Redoutenhauses von 1798 diese administrative Einrichtung des Landes auch in die besondere Verantwortung für die Gestaltung und Durchführung der Redouten ein, die zuvor beim Hofmarschallamt gelegen hatte. Selbst nach der Verpachtung der Redouten ab 1800 an den Stadtrat von Weimar blieb die Hoftheaterkommission, später Hoftheaterintendanz, weiterhin die dafür zuständige Staatsbehörde im Verkehr mit dem Stadtrat als dem nunmehrigen Veranstalter. Goethes direkte Einflussnahme auf die Durchführung der öffentlichen Redouten in Weimar beschränkte sich demzufolge vor allem auf die Jahre 1798 bis 1800, als die Hoftheaterkommission die Redouten noch selbst organisierte. Und so war es gewissermaßen seine Pflicht, bei den Redouten zugegen zu sein und in diesem Amt überhaupt für deren ordentlichen Ablauf Sorge zu tragen. So sind es auch zwei besondere Termine in dieser Zeit, die Goethes persönliche Anwesenheit erforderten: am 31. Oktober 1800, als die neue Saison mit einer letztmalig im Hoftheater veranstalteten Redoute begann. Im Tagebuch notierte er an diesem Tag: „Abends Theatral.[isches] Fest daselbst, sodann mit Herrn Hofr.[at] Schiller in die Redoute.“ Und dann war der Dichter am 26. Dezember 1800 auch dabei, als das umgebaute Stadthaus am Markt mit einer Redoute eröffnet wurde und bis 1835 als deren Veranstaltungsort diente.

Legt man die Notierungen des Eintrags „Redoute“ in Goethes Tagebuch zwischen 1776 und 1812 zugrunde, so kommt man auf insgesamt 46 Redoutenbesuche von ihm, die häufigsten – wie bereits genannt – in den Jahren 1777 und 1782 vor der Italienreise, dann 1800 in seiner amtlichen Stellung als Leiter der Hoftheaterkommission. Vor der Zäsur der Italienreise zwischen 1786 und 1788 hat er lediglich 1776, 1778, 1780 und 1781 ein- bis zweimal jährlich an Redouten teilgenommen, nach seiner Rückkehr nach Weimar nur noch in den Jahren 1791, 1796 bis 1799 und im neuen Jahrhundert ganz sporadisch 1802, 1807, 1809 bis 1810 und zuletzt 1812. Da heißt es im Tagebuch am 31. Januar 1812 „Abends Hauptprobe von Romeo und Julie. Nachts Redoute“ und am 21. Februar 1812 „Abends Leseprobe von Turandot im Theater. Nachher auf der Redoute“. War der Dichter mit seinen 63 Jahren hier auch noch der eifrige Tänzer aus der frühen Sturm- und Drangzeit?

Doch unsere hier gebotene Registratur zu Goethes Redoutenbesuchen bleibt unvollkommen, weil es auch Zeiten gab, in denen er kein Tagebuch führte. So entgeht uns zunächst am 27. Februar 1781 die im Fourierbuch des Hofes genannte „Fastnachts-Redoute“, die eine Besonderheit aufweist, wenn es dort heißt: „Heute Abend um 9 Uhr kamen Durchl.[auchtigster] Herzog von Gotha, benebst den H.[errn] Oberstallmeister v. Hartenberg incognito hier an und stiegen im Erbprinzen ab von da sie auf die Redoute fuhren. Sie wurden aber sogleich erkannt und waren in das Fürstenhaus einlogiert.“ Dass allerdings auch Goethe dort gewesen ist, lässt sich indessen aus zwei Billetts vom 27. Februar 1781 an Charlotte von Stein erschließen. In dem ersten schreibt er ihr: „Nur ein Wort, daß ich Sie liebe, daß ich Sie gegen Abend sehe, und bitte mich auf die Redoute [mit] zu nehmen.“ Und dann etwas später knüpft er daran an: „Da Sie heute im nachlässigen Tabarro auf die Redoute gehen wollen, so hab ich sorgen müssen Sie zu zieren. Wie lieb ist mirs daß es Künste gibt die schönen Gestalten des Frühlings in dieser Jahreszeit hervorzutreiben. [...] Ich sehe Sie bald.“

So fügen wir also auch noch diese besondere „Fastnachtsredoute“ vom 27. Februar 1781 Goethes privatem Redouten-Kalender hinzu. Was aber dessen Zierde für das Redoutenkostüm von Charlotte von Stein an diesem Abend gewesen ist, bleibt uns verborgen. Und so muss diese kleine Studie über „Goethe und die Redouten“ trotz mancher Aufklärung schließlich doch unvollkommen bleiben.

Abbildungen:

Klassik Stiftung Weimar für das Gemälde „Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Larve“.

Goethe-Museum Düsseldorf für das Gemälde „Anna Amalia Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, Bildnis im Maskenkostüm“ – Wiedergabe nach Reproduktion in der Veröffentlichung von Charlotte Mario Werner zur Biografie von Anna Amalia (1996).

Literatur:

Volker Wahl: „Bal en Masque oder sogenannte Redoute“. Forschungen zur Geschichte der öffentlichen Redouten in Weimar 1770 bis 1835. In: Weimar-Jena : Die große Stadt – Das kulturhistorische Archiv 8/4 (2015), S. 319-351.

Volker Wahl